



22 JAGDPRAXIS

Gamswild im Baselbieter Jura

Das Beispiel der Gämsen im Baselbieter Jura illustriert, welche Auswirkungen die Jagd auf den Bestand und die Verbreitung einer Art haben kann – trotz Jagdplanung, welche die Empfehlungen für eine nachhaltige Gamsjagd teilweise bereits umzusetzen versucht hat. Der junge Umweltnaturwissenschaftler Flurin Leugger gibt einen spannenden Einblick in seine Studie zum Thema.



Titelseite: Michael Breuer

Faszination Gamsjagd

Die Bergjagd auf Gamswild übt eine ganz eigene Faszination aus, die man erlebt haben muss, um sie nachvollziehen zu können. Die körperliche Anstrengung, die benötigten Kenntnisse über diese Wildart und das korrekte Ansprechen sind die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Gamsjagd. Weidmannsheil!

JAGD & WILD

- 06 **Monatsthema**
- 22 **Jagdpraxis – Gamswild**
- 62 Testen Sie Ihr Wissen
- 68 **Jagdgeschichte – Gamsjagd**

WAFFEN & AUSTRÜSTUNG

- 74 Ausrüstung – Firmenporträt
- 77 Neuheiten für den Jäger
- 92 Jägermarkt

JÄGER & HUND

- 36 **Jäger & Hund – Jagdhundeernährung**
- 44 **Jäger & Hund – Hundeporträts**

JAGDSPEKTRUM

- 14 Veranstaltungen / Satire
- 16 TV-Tipps für den Jäger
- 30 Jagdschiessen
- 35 Kalender 2022
- 43 **Kinderseite «Frechdachs»**
- 52 Tierarzt
- 56 **Portät – Wildmaler Marcel Moser**
- 58 Lebensraum
- 64 Leserforum
- 65 Sonne Mond Solunar
- 67 **Wildkoch-Rezept**
- 90 Bund & Kantone
- 90 Auflösung Testbogen
- 98 Wettbewerb / Impressum

VORSCHAU 11/2021

Auf den Pelz gerückt
Gedanken zum Hubertustag
Schweizer Laufhunde
Neues aus Bund und Kantonen

www.schweizerjaeger.ch

Gamswild im Baselbieter Jura

Zögerliche Ausbreitung wegen hemmender Wirkung durch die Jagd

FLURIN LEUGGER

Das Beispiel der Gämsen im Baselbieter Jura illustriert, welche Auswirkungen die Jagd auf den Bestand und die Verbreitung einer Art haben kann – trotz Jagdplanung, welche die Empfehlungen für eine nachhaltige Gamsjagd teilweise bereits hat versucht umzusetzen. Die Analyse der Jagdstrecke und der Vergleich zwischen dem besiedelten und potenziell geeigneten Habitat legen nahe, dass die natürliche Ausbreitung der Gämse durch die Jagd gehemmt wird. Der junge Umweltnaturwissenschaftler Flurin Leugger gibt einen spannenden Einblick in seine Studie zum Thema.





Alle Bilder: Flurin Leugger

Unterstützt durch die Aussetzungen in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts hat sich die Gämse im Jura wieder vom Genfersee bis zur Mündung der Aare in den Rhein bzw. vom Jurasüdfuss bis vor die Tore Basels ausgebreitet. Der Schwerpunkt der Verbreitung der faszinierenden Kletterkünstlerin liegt dabei im Kettenjura. Fossilfunde aus den Juraausläufern belegen jedoch, dass die Gämse im Jura einmal weit verbreitet war. Während der Eiszeit breiteten sich die Gämse über Mittelgebirge und felsige Flusstäler sogar bis nach Belgien aus. Heute besiedelt die Gämse auch im Baselland vor allem den Kettenjura, derweil die Gebiete im Tafeljura und in den Ausläufern des Juras in Richtung Rheinebene trotz möglicherweise geeignetem Habitat nur sporadisch besiedelt und einzelne Populationen wieder erloschen sind.

Während in anderen Gebieten ein Bestandseinbruch die Jagdverwaltungen herausfordert, so ist es im Kanton Baselland die ausbleibende Besiedlung potenziell geeigneter Habitats. Im Rahmen meines Praktikums bei der Jagdverwaltung zum Abschluss des Umweltnaturwissenschaftsstudiums an der ETH Zürich untersuchte ich daher die aktuelle und potenzielle Verbreitung des Gamswilds, sowie das Gamsmanagement im Kanton. Dabei galt es, mögliche Ursachen für die spärliche Besiedlung bzw. das Abwandern der Populationen zu finden und gegebenenfalls Massnahmen zur Optimierung des Gamsmanagements vorzuschlagen.

(Zu) optimistische Bestandsschätzungen

Die Umfrage bei den Jagdgesellschaften ergab, dass die Gämse im Kanton – wenig überraschend – vor allem steile und bewaldete Gebiete in den Bezirken Waldenburg und Sissach besiedeln. Umherziehende Einzeltiere, meistens handelte es sich dabei um Böcke, wurden schon in zahlreichen Jagdrevieren über das ganze Kantonsgebiet festgestellt. Regelmässige (und standardisierte) Bestandserfassungen fehlen jedoch, weshalb die Abschussquote anhand der durch die Jagdgesellschaften geschätzten Bestandsgrösse festgelegt wird. Der Vergleich der Schätzung von 2020 (Bestand: ~456 Individuen) zur einmalig durchgeführten Zählung von 2017 (Bestand: ~176 Individuen) zeugt von einer grossen Diskrepanz zwischen der Schätzung und der Zählung. Ein Teil davon dürfte durch die beschränkte Aussagekraft einmaliger Zählungen zu erklären sein: Einerseits ist die Zählung stark von der Witterung abhängig, andererseits ist es im bewaldeten Gebiet unmöglich, alle Gämse auf einmal zu erfassen. Ein derart starkes Wachstum der Population zwischen den Jahren 2017 und 2020 scheint aufgrund der geringen Fortpflanzungsraten der Gämse nicht möglich und somit bleibt ein Grossteil der Differenz «unerklärt», und es liegt nahe, dass die Schätzungen zu optimistisch sind. So gaben beispielsweise mehrere Reviere bei meiner Umfrage kein Standwild an, für die davor erfolgte Bestandsschätzung jedoch meldeten sie ein bis

Steile bzw. felsige Partien dienen den Gämse als Rückzugsort, ansonsten stellen sie wenig Ansprüche an das Habitat. Häufig sind sie in den Übergangsbereichen zwischen Wald und Wiese anzutreffen.

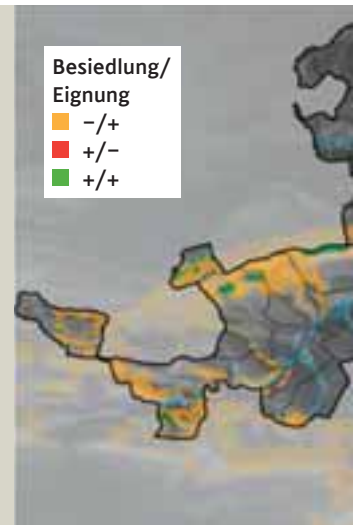


«Während in anderen Gebieten ein Bestands- einbruch die Jagdverwaltungen herausfordert, so ist es im Kanton Baselland die ausbleibende Besiedlung potenziell geeigneter Habitats.»

Geeignetes Habitat für die Gämse im Kanton Baselland (orange), geeignetes und besiedeltes Habitat (grün), sowie ungeeignetes, aber besiedeltes Habitat (braun). Das Relief im Kartenhintergrund basiert auf dem digitalen Höhenmodell vom Copernicus Land Monitoring Service (2016). Die Bezirksgrenzen sind dick schwarz eingezeichnet und die Jagdreviersgrenzen dünn schwarz, während die Flüsse blau, die Strassen und Gebäude hellgrau eingefärbt sind (Amt für Geoinformation Baselland-Landschaft, 2015).

**Besiedlung/
Eignung**

- -/+
- +/-
- +/+





mehrere Individuen. Dadurch wird der Bestand überschätzt und die Abschussquote dementsprechend (zu) hoch angesetzt, so dass es zur Übernutzung kommen kann.

Geeigneter Lebensraum vorhanden

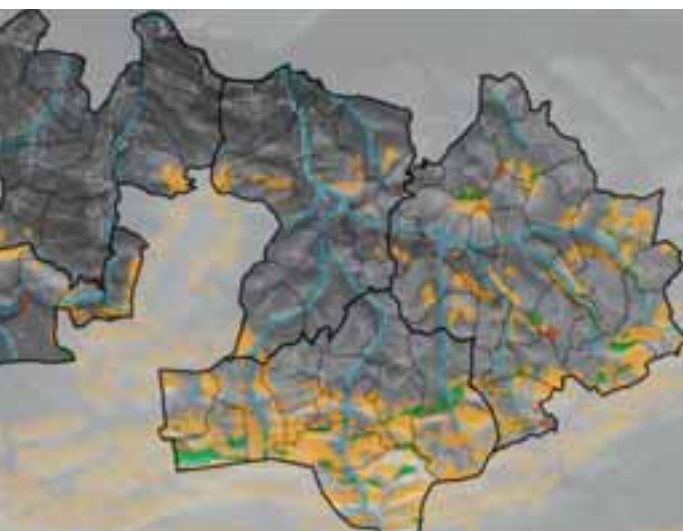
Die Vorkommen des Standwilds wurden zusammen mit den Abschusskoordinaten vom Kanton Solothurn als Grundlage für die Habitatsignungsmodelle verwendet. Zusammen mit (Pseudo-) Absenzen, Orten ohne bekanntes Gamsvorkommen, wird mit statistischen Modellen berechnet (siehe auch Box Habitatsignungsmodelle), wo in Abhängigkeit von verschiedenen Umweltvariablen die Gämse geeigneten Lebensraum vorfinden. Als

wichtigste Umweltvariable bestätigten die Modelle die Hangneigung bzw. die Distanz bis zur nächsten Hangneigung $>30^\circ$. Diese Gebiete bieten aufgrund der Steilheit Schutz vor Störungen und der Prädation durch den Luchs. Die aus den Modellvorhersagen resultierende Karte zeigt, dass der geeignete Lebensraum v.a. entlang der Hügelketten im südlichen Kantonsteil liegt, jedoch auch entlang des Blauens im Laufental, in den Hängen der Seitentäler der Ergolz und im Dorneck (Kanton Solothurn).

Auffällig ist, dass mit 12% nur ein Bruchteil des geeigneten Habitats besiedelt ist (grüne Fläche). Diese Diskrepanz kann nur teilweise durch ein zurückhaltendes Einzeichnen der Grösse der Einstandsgebiete durch die Jagdgesellschaften erklärt werden. Zudem ist die Leistung der Modelle relativ gut, eine deutliche Überschätzung des geeigneten Habitats erscheint daher unwahrscheinlich (siehe auch Box Habitatsignungsmodelle). Ausserdem sind die Habitate vernetzt: Entlang der Hügelzüge kann ein Grossteil des geeigneten Habitats von bestehenden Populationen aus erreicht werden, ohne eine grössere Barriere (z.B. Autobahn) überwinden zu müssen. Die Wintersterblichkeit ist aufgrund der milden Winter gering und es werden im Baselbiet im Vergleich zum Rehwild wenig Risse durch den Luchs festgestellt, weshalb andere Gründe wie eine suboptimale Jagdplanung in den Fokus für die ausbleibende Wiederbesiedlung gelangen.

Mittelklasse-Böcke als einfache Ziele

Die Jagdverwaltung Baselland strebt mit dem Jagdplan, wie von JagdSchweiz und der Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz (JFK) empfohlen, eine Jagdstrecke mit einem ausgeglichenen Geschlechtsverhältnis sowie einem Mittelklasse-Anteil von unter 25% an. Die Abschussquoten werden dazu pro Region de-



finiert. Von 2012 bis 2019 wurde im ganzen Kantonsgebiet mit insgesamt 74 erlegten Böcken und 68 Geissen ein beinahe ausgeglichenes Geschlechtsverhältnis erreicht. Mit einem Anteil der Mittelklasse von 36% (Jugendklasse: 46%; Altersklasse: 18%) wird hingegen das Ziel betreffend Altersverteilung der Jagdstrecke deutlich verfehlt. Die regionalen Unterschiede sind sowohl beim Geschlechtsverhältnis wie auch bei den Alterskategorien beträchtlich. In den Jagdrevieren mit grösseren Gamspopulationen ist das Geschlechtsverhältnis auffällig ausgeglichen oder kippt sogar auf die Seite der Geissen. Der angestrebte Mittelklasse-Anteil von unter 25% wird nur in sehr wenigen Jagdrevieren erreicht. In den Jagdrevieren mit kleinen Rudeln oder keinem Standwild an der Verbreitungsgrenze werden beinahe ausschliesslich Böcke der Mittelklasse erlegt. Diese Individuen sind meist weniger scheu als die Geissen und daher leicht(er) zu erlegen. Die Attraktivität ihrer Hörner als Trophäe dürfte den Anreiz zum Abschuss nicht verkleinern, aber vermutlich eine untergeordnete Rolle spielen. Allerdings sind genau die Böcke der Mittelklasse jene Individuen, welche für einen gesunden Bestand von grosser Bedeutung sind, umherwandern und neue Gebiete besiedeln würden. Diese überproportional starke Bejagung der Mittelklasse dürfte daher – insbesondere an der Grenze des Verbreitungsgebiets – die Wiederbesiedlung des geeigneten Lebensraums wesentlich beeinträchtigen. Zudem sorgen die Böcke mit ihren Wanderungen für genetischen Austausch zwischen den Rudeln und erhöhen daher die genetische Vielfalt.

«Die überproportional starke Bejagung der Mittelklasse dürfte – insbesondere an der Grenze des Verbreitungsgebiets – die Wiederbesiedlung des geeigneten Lebensraums wesentlich beeinträchtigen.»

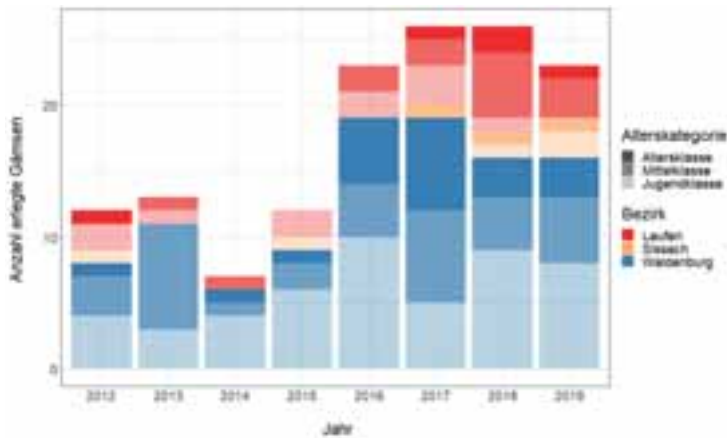
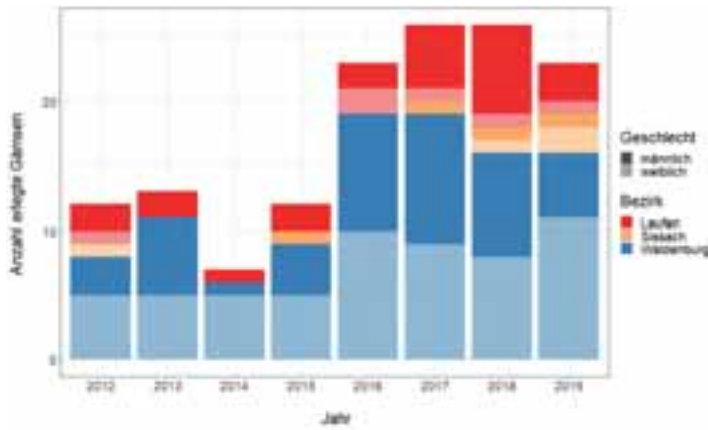
Die Bejagung von kleinen Rudeln bei den Gämsen ist aufgrund ihrer geringen Fortpflanzungsrate besonders heikel. Je kleiner eine Population ist, desto anfälliger ist sie für stochastische Ereignisse (z.B., dass die einzige fruchtbare Geiss dem Strassenverkehr oder einer Krankheit zum Opfer fällt), welche zum Aussterben der Population führen können. Somit kann die Beja-

Alterskategorien

Die Alterskategorien variieren je nach Kanton. Im Baselsbiet waren sie bis 2020 wie folgt definiert: Die Jugendklasse umfasste alle Individuen unter drei Jahren. Die Mittelklasse beinhaltete bei den Böcken die Individuen zwischen drei und neun Jahren, bei den Geissen zwischen drei und neun Jahren, bei den Geissen zwischen drei und 10 Jahren. Die Altersklasse umfasste alle älteren Individuen. Ab 2021 beinhaltet die Mittelklasse bei den Böcken Individuen zwischen dem fünften und neunten Lebensjahr, bei den Geissen zwischen dem vierten und neunten.

Jüngere Individuen, wie dieser Geissjährling, sind meist neugieriger bzw. weniger scheu wie die Alten und daher leichter zu fotografieren bzw. jagen.





Anzahl erlegter Gämsen im Kanton Baselland von 2012 bis 2019 nach Geschlecht (oben) bzw. Alterskategorie (unten) und Bezirk.

gung der kleinen bzw. neuen Rudel die Ausbreitung in geeignete Habitate verhindern. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn die Abschussquote aufgrund einer Überschätzung des Bestands zu hoch angesetzt wurde. Durch die tiefe Reproduktionsrate (15–20%) können solche Eingriffe in die Rudel in der Folge nur langsam ausgeglichen werden, wenn überhaupt.

Grundlagen für adaptives Management

Eine auf wissenschaftlichen Kenntnissen beruhende Jagd und Jagdplanung ist für eine nachhaltige Jagd unabdingbar. Es widerspricht dem in der Schweiz angewandten Grundsatz «Lebensrecht, wo Lebensraum», dass die Gämsen im Baselbiet einen Teil des geeigneten Lebensraums wahrscheinlich aufgrund der Bejagung nicht besiedeln kann. Deshalb sollten die Jagdplanung und die Bejagung in mehreren Bereichen optimiert werden. Die Umsetzung der ersten Massnahmen basierend auf den Untersuchungen im Bereich der Jagdplanung ist für das nächste Jahr geplant und beinhaltet regelmässige Bestandserhebungen. Dadurch soll die Grundlage für zukünftige Jagdplanungen geschaffen werden.

Erst mit dem Wissen über Bestandsentwicklungen kann das Management weiter überprüft und gegebenenfalls weiter angepasst werden – sodass durch die Wiederholung dieses Kreis-

Exklusives Jagdzubehör



In höchster Qualität und mit italienischem Charme – für anspruchsvolle Jäger/innen



R1834
Volumen variabel 45–90 Liter
Integriertes Waffentragsystem
CHF 484.–



R2354
Volumen 45 Liter
Aufklappbares Wildtragefach
Integriertes Waffentragsystem
CHF 491.–

Praktische Jagdrucksäcke

Clevere Funktionen.
Hoher Tragkomfort.
Lange Lebensdauer.

GENERALIMPORTEUR CH & FL:
BLASER HANDELS GmbH • CH-3800 Interlaken
Tel. 033 822 86 81 • www.blaser-handels.ch

Preis- und Artikeländerungen vorbehalten

laufs aus Monitoring, Jagdplanung erstellen und der anschließenden Jagd ein adaptives Management entsteht. Dazu werden sich die Grenzen der neuen Wildräume – der geografischen Managementeinheiten – möglichst an den Grenzen der Populationen anstatt an politischen Grenzen orientieren. Das Prinzip der Wildräume wird in zahlreichen Kantonen der Schweiz bereits erfolgreich beim Wildtiermanagement angewandt. Aufgrund der Kleinräumigkeit und der damit verbundenen lokalen Unterschiede im Gamsbestand im Baselbiet bietet es sich an, die Wildräume, analog zu den Zählkreisen im Kanton Schwyz, nochmals zu unterteilen. Durch dieses adaptive Management auf lokaler Ebene könnte beispielsweise auch die Abschussquote aufgrund eines nachweislich übermässigen Verbisses im betroffenen Zählkreis erhöht werden.

Optimierung der Jagdpraxis

Ein wichtiger Schritt, um die natürliche Ausbreitung der Gämse zu ermöglichen, stellt der Schutz von kleinen Rudeln und Einzeltieren (Individuen der Altersklasse ausgenommen) dar. Ähnlich dem Kanton Aargau dürfen die Gämse ab dieser Jagdsaison nur in Revieren bejagt werden, in denen mindestens fünf Indivi-

Habitateignungsmodelle: Statistische Modelle oder Erfahrung?

Habitateignungsmodelle sind Computermodelle, welche die räumliche und zeitliche Verbreitung einer Art aufgrund von Umweltvariablen wie beispielsweise der Hangneigung oder Temperatur vorhersagen. Dabei ist das Vorgehen ähnlich wie beim Erstellen von Verbreitungskarten von Hand. Zuerst müssen die Modelle trainiert werden, wie Experten aufgrund ihrer Erfahrung (früher) Verbreitungskarten erstellten. Bei den hier verwendeten korrelativen Modellen wird anhand der Beobachtungen und Absenzen für die verschiedensten Werte der Variable die Vorkommenswahrscheinlichkeit geschätzt – die Modelle werden «trainiert». Mittels Algorithmus wird der Schwellenwert errechnet, ab welcher Wahrscheinlichkeit die Gämse vorkommt, sodass aus einer kontinuierlichen Zahl eine binäre Klassifikation wird. Anschliessend könnte die Habitateignung für einen beliebigen geografischen und zeitlichen Bereich vorhergesagt werden. Pro Pixel der Raster der Umweltvariablen wird berechnet, wie gross die Vorkommenswahrscheinlichkeit ist und ob diese den Schwellenwert für das geeignete Habitat übersteigt. Allerdings sollten die Modelle nur für einen geografischen Bereich bzw. Wertebereich der Umweltvariablen gewählt werden, welcher nahe an den Trainingsdaten für das Modell liegt. Zudem gilt es anzumerken, dass die verwendeten Modelle keine biotischen Interaktionen (z.B. mit Prädatoren) oder Informationen über die Ausbreitungsfähigkeit der Art berücksichtigen. Daher wird jede Rasterzelle mit den passenden Werten der Umweltvariablen als geeignet eingestuft, unabhängig davon, ob die Gämse von bestehender Population das Gebiet überhaupt erreichen könnten. Folglich sollten die Modelle bzw. deren Prognose – wie alles in der Wissenschaft – kritisch hinterfragt werden. Für die vorliegende Fallstudie sind die Einschränkungen



aufgrund der geografischen Kleinräumigkeit für die Verbreitung nicht bedeutend. Auch die Prädation durch den Luchs dürfte im Kanton aufgrund der geringen Zahl an registrierten Rissen betreffend Besiedlung des geeigneten Habitats eine eher untergeordnete Rolle spielen.

(Modell-)Diversität für mehr Zuverlässigkeit

Mehrere Umweltvariablen wurden aufgrund der möglichen Bedeutung für die Habitateignung als Raster in 100 m Auflösung verwendet: Die Hangneigung sowie die Distanz bis zur nächsten Rasterzelle mit einer Hangneigung $> 30^\circ$ als Rückzugsgebiete, der Normalized Difference Vegetation Index (NDVI) als Näherung für die Produktivität der Vegetation, sowie die Distanz zur nächstgelegenen Wiese, zum nächsten Wald und zur nächsten Siedlung (von der Arealstatistik). Die Kombination von verschiedenen Modelltypen und -algorithmen für die Vorhersage erhöht in der Regel deren Zuverlässigkeit. Daher verwendete ich ein Ensemble bestehend aus zwei Regressionsmodellen (GLM und GAM) und zwei Machine-Learning Modellen (GBM und RF) in der Software R. Die Güte der Modelle kann mit einem Teil der Daten überprüft werden, welcher nicht für das Trainieren der Modelle verwendet wird. Ausserdem zeigen die Modelle auch auf, welche der Variablen für die Verbreitung der Gämse von besonderer Bedeutung sind. Interessierte Leserinnen und Leser können den vollständigen Bericht mit einem ausführlichen Abschnitt über die Methoden auf der Webseite der Jagd- und Fischereiverwaltung BL herunter laden.

Schneereiche Winter sind im Jura die Ausnahme, weshalb es selten zu witterungsbedingtem Fallwild kommt.

duen als Standwild und eine erfolgreiche Reproduktion nachgewiesen werden können. Dadurch werden automatisch auch die in neue Gebiete einwandernde Mittelklasse-Böcke geschützt. Sobald die Wildräume und deren Untereinheiten ausgeschieden sind, sollte diese Regel für die Untereinheiten gelten (anstatt für die noch kleineren Jagdreviere).

Eine weitere bedeutende Optimierung betrifft die Altersstruktur des Bestands bzw. der Jagdstrecke. Der Mittelklasse-Anteil der Jagdstrecke ist zurzeit vielerorts zu hoch. Neben der erwähnten Schonung der Einzeltiere, welche den Anteil an Mittelklasse-Böcken an der Jagdstrecke wahrscheinlich bereits reduzieren wird, gilt ab dieser Jagdsaison die Regel, dass Individuen der Mittelklasse erst erlegt werden dürfen, wenn die Kontingente der Jugend- und Altersklasse bereits erreicht sind. Ausserdem werden im Bezirk Laufen die Böcke und Individuen der Mittelklasse komplett geschont. Bei Bedarf könnte später die in anderen Kantonen bereits bewährte Regel «Geiss vor Bock» eingeführt werden, um das Geschlechtsverhältnis zu verbessern. Allgemein könnte es aufgrund der relativ kleinen Kontingente hilfreich sein, diese nicht pro Kategorie prozentual festzulegen, sondern in absoluten Zahlen. Dadurch wäre es für Jägerinnen und Jäger einfacher zu verfolgen, welche Kontingente in welcher Kategorie noch frei sind. Die Einführung einer digitalen Erfassung, beispielsweise per App, würde sicherstellen, dass die relevanten Informationen praktisch in Echtzeit erfasst und ausgetauscht werden können.

Da die Jagd während der Brunftzeit die Brunft und damit die Reproduktion beeinträchtigen kann, wäre des Weiteren eine Jagdpause zwischen Ende Oktober und Mitte Dezember zu prüfen (zurzeit dürfen die Gämse im Baselbiet vom 1. August bis zum 31. Dezember erlegt werden). Alternativ könnte die Gamsjagd, ähnlich wie im Kanton Solothurn, auf den Zeitraum vor der Brunft bis Ende Oktober beschränkt werden. Zusammen mit den Massnahmen zum Schutz von kleinen Rudeln bzw. Einzeltieren und zur Verbesserung der Altersstruktur der Jagdstrecke dürfte dies dazu beitragen, dass die Gämse mehr vom geeigneten Lebensraum im Baselbieter Jura besiedeln können.

Gemeinsam für eine nachhaltige Gamsjagd

Aufgrund der relativ kleinen Kantonsfläche und der starken Verflechtung der Kantone Baselland und Solothurn im Bereich des (potentiellen) Gamshabitats im Kettenjura und im Dorneck existieren bzw. könnten viele Rudel auch kantonsübergreifend existieren. Eine Harmonisierung des Gamsmanagements zwischen den Kantonen wird daher von beiden Jagdverwaltungen mittelfristig angestrebt und ist für die Akzeptanz der Massnahmen sowie für deren Wirkung von grosser Bedeutung. Wenn auf der einen Kantonsseite die jagdlich attraktiven Mittelklasseböcke geschont würden, dürfte dies für Unverständnis sorgen, wenn sie – kaum haben sie die Kantonsgrenze überschrit-

ten – als Trophäe enden. Neben dem Austausch zwischen den kantonalen Verwaltungen ist der Wissenstransfer zwischen der Jagdverwaltung und den Jagdgesellschaften bzw. Jägerinnen und Jägern zentral. Einerseits ist die Mithilfe der Jägerinnen und Jäger bei der Bestandserhebung entscheidend, kennen sie ihre Reviere sowie das ansässige Wild und sein Verhalten am besten. Gleichzeitig trägt die Verwaltung die Verantwortung, die Ergebnisse der Zählungen zeitnah den Jagdgesellschaften mitzuteilen, die verschiedenen Abschussquoten zu begründen und die Jägerinnen und Jäger zu schulen (zum Beispiel betreffend korrektes Ansprechen) und für eine nachhaltige Jagd zu sensibilisieren. Dadurch soll einerseits das Verständnis für die Jagd nach wildbiologischen Kriterien generell gefördert und andererseits die Bedeutung der Bestandserhebungen als deren elementare Grundlage hervorgehoben werden.

Fazit

Die Analyse der Jagdstrecke und der Vergleich zwischen dem besiedelten und potenziell geeigneten Habitat legen nahe, dass die natürliche Ausbreitung der Gämse durch die Jagd gehemmt wird. Daher sollte die Datengrundlage für die Jagdplanung verbessert werden, sodass ein adaptives Management basierend auf wissenschaftlichen Kenntnissen in Wildräumen bzw. Zählkreisen möglich ist. Mit der Schonung von kleinen Rudeln und Einzeltieren (Altersklasse ausgenommen) sowie der Regel, dass Individuen der Mittelklasse erst nach dem Erreichen der Jugend- und Altersklassenkontingente freigegeben sind, werden die drängendsten Massnahmen aufgrund der Studie bereits im aktuellen Jagdjahr umgesetzt. Eine weitere wichtige und mittelfristig bereits geplante Massnahme betrifft die Harmonisierung des Managements mit dem Nachbarkanton Solothurn.

Das Beispiel der Gämse im Baselbieter Jura illustriert, welche Auswirkungen die Jagd auf den Bestand und die Verbreitung einer Art haben kann – trotz Jagdplanung, welche die Empfehlungen für eine nachhaltige Gamsjagd teilweise bereits hat versucht umzusetzen. Vom optimierten Management basierend auf wildbiologischen Kriterien und einer allfälligen Ausbreitung könnten langfristig auch die Kameradinnen und Kameraden der Jagdgesellschaften mit potenziellen Gamslebensräumen profitieren, deren Reviere bis anhin keine Gamspopulationen mit erfolgreicher Reproduktion aufweisen. Möglicherweise könnte auch andernorts ein adaptives Management helfen, den negativen Bestandstrend zu bremsen oder wieder ein Wachstum der Bestände herbeizuführen. ■

Quellen: Das vollständige Literaturverzeichnis kann auf der Webseite der Jagd- und Fischereiverwaltung BL mit dem Bericht heruntergeladen werden.



Flurin Leugger

(25) wuchs im unteren Baselbiet auf und studierte von 2015 bis 2021 Umweltnaturwissenschaften an der ETH Zürich. Seine Passion gilt der Naturfotografie, wobei seine Bilder an nationalen und internationalen Wettbewerben

prämiert wurden. Im Rahmen von spannenden Vorträgen und auf seiner Webseite unter <https://flurinleugger.ch> präsentiert er seine Bilder.